

Das „wüste Schloß“, das im Mittelalter „Fridewald“ hieß, war noch vor wenigen Jahren fast unzugänglich, und wer dennoch bis auf den Gipfel hinaufgeklettert war, dem bangte, wie er mit geraden Gliedern wieder herunter kommen möchte. Jetzt aber ist durch die Bemühungen der rührigen Gebirgs-Vereins-Abtheilung Böhm. Ramnitz der Zugang der Ruine ganz ungefährlich, ja sogar recht bequem und dabei auch lohnend. Auf einem schmalen Fahrwege, der ehemals als „alte Straße“ von Tetichen und Ramnitz hoch an der Burg vorüber gegen Zittau führte, steigt man von dem Bache und der Straße die Lehne empor und findet unweit dieses alten Fahrweges die ersten Baulichkeiten, unter denen wohl auch das Wohngebäude war. Nicht geringe Trümmer sind noch vorhanden, ja nach Westen und Osten stehen noch gar hohe Mauern im Schatten des Waldes. An den Steinbau, der westlich knapp am Abhange lag, konnte sich wohl nach Innen auch ein Holzbau anschließen. Steigt man von hier weiter, so findet man auf der halben Höhe zum Gipfel abermals Gebäudereste, und auf dem Gipfel des Felsens selbst mochte wohl einst der Wachtthurm stehen. Man genießt hier einen sehr schönen Blick über die Stadt Ramnitz bis zum Schneeberge. Gegen Osten liegt der prächtige Mittenberg. Gegen Norden grüßt uns der Kaltenberg mit den beiden Fischbergen. Die nächste Umgebung ist waldig. Wenn man jedoch auf einen kleinen Felsenvorsprung knapp unterhalb des Gipfels hinaustritt, so blickt man in ein idyllisches Wiesenthal. Hier unten mag wohl einst die „Teufelsmühle“ geklappert haben, von welcher die alten Sagen so viel Wunderliches zu erzählen wissen.

Unser Bild vom „wüsten Schloß“ ist an der Straße gegen Ramnitz unweit einer Bachüberbrückung aufgenommen.

Es bleibt uns noch die „Rolde“ zur Besprechung. Der Anblick dieser Doppelfelsenspitze ist wunderbar, besonders wenn man sich in der „Nowak'schen Heide“ befindet, natürlich bei günstiger Beleuchtung. Die Sage von den Roldenzwergen ist vielgestaltig. So weidete einmal ein Hirtenmädchen auf der „Schützenbrache“ und bekam von einem „Querkfel“ Laub in ihre Schürze, das sie aber wegschüttete. Als sie Abends heimkam, war das einzige Blatt, welches an der Schürze hängen geblieben war, zu eitel Golde geworden. Wenn Jemand Abends auf den Querkfelweg Reisig oder Steine legte, so war früh Alles wieder glatt und rein, denn die Querkfel liebten große Ordnung und Reinlichkeit. Besonders merkwürdig war die „Querkfelpfanne“ auf der Rolde. Sie lag hoch oben zwischen zwei Felsenwänden, wenige Schritte unterhalb der Roldenspitze. Und wenn man auf diese Spitze steigen wollte, so mußte man auch durch die Pfanne gehen. Hier war am Charfreitage ein großer Schatz zu holen, der aber von einem großen schwarzen Budel mit feurigen Augen bewacht wurde. Auch haben hier die Querkfel ihr Bier gebraut. Als aber einst ein Ramnitzer diese Pfanne verunreinigt hatte, da zogen die Zwerge zornig ab